

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Freise:

Für Leo: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Sachdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, R. Dypell, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Döllzeile 12, R. Mosse, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéugasse 11, Leop Lang, Dörfelaplay 3, A. V. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Wird es besser oder schlechter werden?

Oedenburg, 24. September.

Es herrscht jetzt, nach langer saison morte, wieder Leben in den Regierungskreisen. Gestern war schon ungarischer Ministerrath in Budapest, eben tritt daselbst eine gemeinsame Ministerkonferenz zur Berathung zusammen und Seine Majestät wird morgen den Vorsitz in einem hochwichtigen Staatsrathe führen. Die Abgeordneten der Nation sammeln sich bereits in der Landeshauptstadt zur Eröffnung des Parlamentes; und in Agram äußert sich die Wiederaufnahme der politischen Thätigkeit in den usuellen Straßen-Grassen.

Wird uns die neue politische Aera Gutes oder Schlimmes bringen? Da die Tage sich folgen ohne sich zu gleichen, so sollte man das Erstere hoffen, denn das Letztere brachten uns die überstandenen Reichstagsessionen wahrhaftig genug.

Das es bislang sehr schlimm stand mit den vaterländischen Zuständen können wir mit der untrüglichen Statistik in der Hand nachweisen. Dieselbe lehrt uns, daß die Bevölkerung Ungarns in den letzten zehn Jahren bloß um 191,000 Seelen zugenommen habe. Diese kaum nennenswerthe Populationsvermehrung ist der handgreifliche Beleg dafür, daß Ungarn nach zwei Richtungen hin recht übel daran sein muß. Erstens, daß nur sehr wenige Menschen sich bei uns ansiedeln, und zweitens, daß diejenigen, welche bereits hierlands heimisch sind, so herabgekommen sein müssen, daß sie keine Familien gründen können und — wo schon Familien bestehen — die Zahl ihrer Kinder nur wenig vermehren.

Die „G. Z.“, welche bei einer ihrer letzten Schilderungen unseres theuren Vaterlandes, namentlich Obergungarn in's Auge faßte, berührt auch die unverhältnismäßig schwache Zunahme der Seelenzahl und meint ganz richtig, ihre Hauptursache sei die Abnahme des Wohlstandes. Der „kleine Mann“, insbesondere der Feldarbeiter ver-

dient so wenig, daß er sich nicht zureichend nähren kann und ergibt sich theils aus Verzweiflung, theils um den knurrenden Magen auf wohlfeile Art zu beschwichtigen, dem vergiftenden Schnapsgenüße.

Wie verderblich der trunken Zustand der Ehegatten auf die Populationsvermehrung wirken muß, bedarf keiner besonderen Erklärung; welche Rolle jedoch der Schnaps hinsichtlich seiner Anwendung auf die Kinder von der Geburt an schon spielt, sei zum Schrecken der „Humanisten“ hier näher gesagt. Nicht nur wird dem kleinsten wie dem schon älteren Kinde der sogenannte Zummel (Lutschnum Saugen), bestehend aus schwarzem saurem Korn- oder Haferebrod, in Schnaps eingetaucht, sondern wird ihnen dieses giftige Veräuschungsmittel in nicht kleinen Quantitäten förmlich eingegeben, um sie zu beruhigen, um sie schlafen zu machen. — Abgesehen davon, daß den Kindern das Schnapstrinken zur zweiten Natur wird, sterben mehr als die Hälfte der Kinder im Krausche, Schmutze und Verwahrlosung vor der Zeit, d. h. noch ehe sie auf die Füße kommen.

Gehen wir tiefer herunter. Da finden wir namentlich die sogenannte Zwei-Kinder-Wirtschaft. Aus nicht mehr als zwei Kindern besteht die Familie; stirbt Eines oder Beide, so steht das Ehepaar allein da. Sie wollen es so um die Besitztheilung zu vermeiden. Diese häßliche und höchst verderbliche Unsitte herrscht besonders unter den Siebenbürger Sachsen und ist unter diesen sehr verbreitet. In Slavonien bis hinüber nach Kroatien und in diesem selbst ist die Unzucht schrecklich allgemein.

Man gründet keine Familie, weil man sie nicht erhalten zu können glaubt; lebt aber in wilder Ehe und vernachlässigt die daraus entstehenden Kinder bis sie sterben. Und hier müssen wir einen fast in ganz Ungarn verbreiteten Uebelstand berühren: Dieser besteht eben in der vorerwähnten grenzenlosen Verwahrlosung der Kinder.

Mit Ausnahme der deutschen Orte findet man sonst überall die Kinder selbst bei einer Kälte

von 2—3 Grad R. unter Null bloßfüßig und sonst nur höchst nothdürftig gekleidet, man kann sagen halb nackt, auf der Gasse herumlaufen.

Man glaube aber ja nicht, dies geschähe aus „kluger Vorsicht“ um „die Kinder abzuhärten“; es geschieht aus Leichtsinne, aus Gleichgültigkeit für das Leben der zarten Menschen sprossen und zum Theil leider auch aus . . . Noth und Elend, das den Eltern nicht gestattet ihren Kindern Pflege, Schutz und Behaglichkeit zu gewähren. Erkrankten derlei unglückliche kleine Geschöpfe, so ruft der Hausvater keinen Arzt um Beistand an, denn er müßte ihn ja bezahlen (!) und es ist nicht einmal Geld für hinreichend Brod im Hause. Alle Nachbarinnen werden um Rath gefragt und die quacksalbern die Kinder zu Tode.

Im zehnten Jahre — seitdem eben die Abnahme der Bevölkerung Ungarns konstatiert wird — ist der Ministerpräsident Tisza am Ruder. Ist dies allein nicht bezeichnend genug dafür, daß sein Regime weder die Hebung der materiellen Wohlfahrt, noch die Hintanhaltung der sittlichen decadence bewirken konnte? Die unerhörten Steuer-Überbürdungen drückten den einstigen Wohlstand so tief herab, daß er nur mehr in sehr wenig vom Glücke favorisirten Familien zu finden ist; die meisten Menschen sind zu schwach den Kampf mit dem Dasein mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Es werden ihrer Viele also soziale Marodeurs, Glücksritter, die, was sie im ehrlichen Ringen nicht erlangen können, vom Zufalle oder der Uebervorteilung Anderer erwarten und darnach handeln.

Und trotz alledem hören wir von Mehrforderungen, welche an die Delegationen gerichtet werden sollen und die diese in üblicher Bereitwilligkeit auch zugestehen dürften. So wird angeblich der Chef der Marine-Sektion mehrere Millionen verlangen.

Hier haben wir schon den Aufschluß auf die Frage: Ob es besser oder schlimmer werden wird?

Man sieht nun, was das Ende vom Liede bei den ebenso glanzvollen, wie kostspieligen Flotten-

Feuilleton.

Schlaraffische Enthüllungen.

(Schluß)

Sind die erwähnten sämtlichen Bedingungen erfüllt, so folgt in Abwesenheit des „Prüfungs“ die Ballotage über ihn, welche mit Stimmenmehrheit über die Aufnahme endgiltig entscheidet. Ist sie zu seinen Gunsten ausgefallen, so wird er zuerst „Knappe“ und als solcher dem Ritter Junfermeister in die Zucht gegeben. Schlaraffische Thaten und bescheidene Zurückhaltung sind der nunmehrige Zweck seines reichsfreudigen Daseins, der — wenn erreicht — ihm nach 6 weiteren Sippungen zum Junkerhelm verhilft.

Nun genießt der emporstrebende Gasse bereits größere Freiheiten und erringt sich mit weiteren Thaten alsbald die „Ritteröhren“ zum Helm, die schließlich gegen Ende der Jahrgang der feierliche Ritterschlag, der eigentliche Glanzpunkt schlaraffischen Erdenwallens, erfolgt.

In den meisten Schlaraffenreichen finden allwöchentlich, an einem bestimmten Tage, mit entsprechendem Intervall zur offiziellen Sippung, auch sogenannte „KrySTALLINISCHE NACHTUNGEN“ statt, das sind gemüthliche Zusammenkünfte in der Burg, zu welchen auch die Burgfrauen und Maiden, sowie Gäste beiderlei Geschlechtes

Zutritt haben. Diese in der Regel sehr heiteren Versammlungen haben den Zweck, bei ungezwungenem Nachtmiß, ohne jedwedes Ceremoniel, allerlei Kurzweil zu treiben, sich gegenseitig mit Vorträgen zu amüsiren und soartig das Band der Freundschaft und Ideengemeinschaft immer unlöslicher zu knüpfen.

Unter Beziehung der Burgfrauen und Maiden, sowie zahlreicher „Pilgerinnen“ und „Pilger“ (geladene Gäste), finden aber auch öfters in der Jahrgang glänzende Festlichkeiten, wie z. B. Stiftungsfest, Weihnachts- und Damensippungen etc. statt, die, unter Entfaltung größerer Ceremonien, mit offiziellem Charakter abgehalten und zumeist durch ein Tänzchen abgeschlossen werden. Derlei interessante Arrangements, wobei immer glänzende Vortragsnummern in's Programm aufgenommen werden, sind stets von ausgewählten Standespersonen, Damen und Herren, dichtbevölkert, so daß die freiere Bewegung in den Räumen der Burgen schier zur Unmöglichkeit wird. Hart aneinander gedrängt, erduldet Alles in rosigster Stimmung manche körperliche Beschwerlichkeit, weil die Sinne im anregendsten, keine anderen als heitere Gedanken aufkommen lassenden Amusement hingerissen sind. So sippt man nach schlaraffischem Sitt und Brauch: „Tapsen die ganze Nacht“ — heiter wie noch nie zuvor.

Epochemachend sind auch jene Sippungen, zu welcher Insassen anderer Reiche als „fahrende Schlaraffen“ einreiten.“

Eine der schönsten Seiten des Schlaraffenthums besteht nämlich in den, wir möchten sagen, beinahe überflüssigen Liebesbezeugungen anlässlich der Erweisung von Gastfreundschaft. Sobald sich ein wo immer herkommender Schlaraffe mittelst seines PASSES als solcher legitimirt, wird er von seinen, ihm sofort Unterschlupf in ihren Kreisen gewährenden „Brüdern in Uhu“ förmlich auf den Händen getragen und ihm jegliche Gunst erwiesen. Selbst den leisesten Wunsch bestrebt man sich, ihm von den Augen abzulesen und durch Erfüllung jeglichen Begehres den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Ein alter, schöner Brauch, der — auf Gegenseitigkeit stützend — mit Feuereifer allerorts gepflogen wird, in ASSCHARAFFIA. Der Schlaraffe kann mit stolzem Bewußtsein sagen, ich bin überall daheim in ASSCHARAFFIA.

ASSCHARAFFIA hat am Felde der Humanität ebenfalls bereits sehr Nennenswerthes geleistet, und sich insbesondere gelegentlich des Ringtheaterbrandes hervorgethan, indem sie zusammen etwa 10.000 Gulden den Hilfsbedürftigen zuführte. — Ferner brachte sie anlässlich der Rheinüberschwemmungen gleichfalls bedeutende Hilfssummen auf.

Aber auch im Stillen wirkt ASSCHARAFFIA nun unterbrochen segensvoll — von den, speziell durch die „Sempronia“ dem Oedenburger Volkskindergarten alljährlich zugeführten Beträgen gar nicht zu sprechen.

manövern in Triest und Pola war. Damals leugneten die Regierungsblätter steif und fest das Bestehen der Absicht, unsere mit Rücksicht auf unser schmales Küstengebiet ohnehin genug Geld kostende Flotte zu vermehren; heute geniren sie sich absolut nicht mehr, diese Absicht zuzugestehen und die Steuerzahler werden das Bad auszugießen haben. Wir werden wieder mit ein oder zwei derzeit vollkommen überflüssigen Millionen für Kriegsschiffe beglückt werden, statt daß man das Geld lieber zur Hebung unserer nothleidenden Handelsmarine und zur endlichen Finalisirung der noch immer ungenügenden Hafengebauten in Fiume verwenden würde.

Des Ferneren wird über die bevorstehende Umwandlung der 13 Artillerie-Regimenter in 14 Artillerie-Brigaden gesprochen; die Kosten dieser organisatorischen Maßregel sollen sich auf etwa 300.000 Gulden im Ordinarium belaufen. Gleichzeitig dürfte das nächste Kriegsbudget eine Vermehrung der Auslagen für Monumentaranschaffungen enthalten, und das Extra-Ordinarium von 300.000 fl., welches nun durch neun Jahre für die Instandhaltung der militärischen Gebäude bewilligt wurde, dürfte nach einer Erklärung, welche Graf Bylandt im vorigen Jahre den Delegationen gegeben hat, diesmal in's Ordinarium übertragen werden.

Das wären somit außer den Eingangs erwähnten Millionen noch weitere 600.000 fl., vorausgesetzt, daß sich der letztere Betrag seinerzeit nicht noch um ein Beträchtliches vermehren wird, was ziemlich wahrscheinlich ist, da derartige offiziöse Probeschüsse gewöhnlich kleinere Summen anzugeben pflegen, um die öffentliche Meinung für die später bekannt werdenden größere Beträge einigermaßen vorzubereiten.

Und auf solche Art sollte es besser werden? Ach! wir zweifeln daran! E. M.

Die zusammenwirkenden Faktoren.

Oedenburg, am 23. September.

Es beginnt nachgerade dem Publikum sehr unheimlich zu werden, angesichts der grauenerregenden Regelmäßigkeit wiederkehrender Berichte über mehr oder minder todbringende Unfälle auf der ungarischen Staatsbahn, für welche Katastrophen in unseren Journalen schon förmlich eine stehende Rubrik eröffnet werden könnte. Natürlich zerbricht sich nun alle Welt den Kopf darüber, wo denn die Ursache dieser betrübenden, unseren Eisenbahnverkehr misgreditirenden Erscheinung zu suchen seien.

Wir werden offiziös belehrt, daß nicht etwa der „ausgezeichnete Fachmann“, der an der Spitze der k. u. Staatsbahnen steht, der Herr Ludwig von Tolnay daran Schuld sei; und wir glauben dies auch auf's Wort: Herr v. Tolnay stellt keine Weichen falsch, legt keine verfaulten Schwellen und veranlaßt nicht die Bahnwächter zu schlafen, wenn sie wachen sollten; allein er scheint das in Ungarn so beliebte Protektionssystem auch in seinem Ressort walten zu lassen und daher Anstellungen von Personen zu verfügen, die nicht nur vom Vertiebsdienste wenig ver-

Der immer mehr anwachsende Bund verdient also auch in dieser Hinsicht alles Lob, rüchaltlose Anerkennung, sowie vorurtheilsfreie Betheiligung Seitens der Kunstfreunde, denen wir im Interesse beider Theile den guten Rath ertheilen, den Einflüsterungen von bösgedarteten Ohrenbläsern eben nur jene Aufmerksamkeit zu schenken, die ihnen gebührt, dafür aber mit ebenso herzlicher Aufrichtigkeit das Schlaraffenleben vom Augenschein zu beurtheilen, wie die Reihe jedem „Pilger“ gegenüber freundschaftlich entgegenkommend sich verhalten, und ihm jederzeit willig Einblick gewähren in ihr angeblich „geheimnisvolles“ (!) Treiben.

Verpönt und mit den empfindlichsten Strafen geahndet werden in den „Reichen“ alle welche immer Namen tragenden Gewinnspiele, ferner das Politisiren oder nicht ritterliche Debattiren über „profane“ Alltagsangelegenheiten, sowie Religionsstreitigkeiten, da der Schlaraffe — wie gesagt — ausschließlich nur der Kunst, dem Humor und der Männerfreundschaft nachlebt.

Also hinweg mit dem Aberglauben der „Götterdienerei“ (!), den Vorurtheilen der Frivolität, der Albernheit sozialistischer Umtriebe und wie die Deutungen alle heißen mögen, mit denen man den Begriff der „Schlaraffia“ bereits präzisiren wollte, geht vielmehr hin und thut im unschuldig frohsinnigen Besinnensein daselbe, was die Sassen thun, nämlich:

Zuerst schaffen,
Dann — schlaffen!

stehen, sondern sich noch weniger darum kümmern. Die zwei letzten Eisenbahnunfälle: der in der Station Aßód, wo ein Lastzug an den Kourierzug prallte, hierbei Menschenleben und Güter beschädigend und vorgestern wieder der Zusammenstoß auf dem Raaber Bahnhof in Budapest, der zum Glück bloß eine Lokomotive zertrümmerte, sie bestärken unsere Ueberzeugung, daß die leitenden Kräfte weder an Ordnung und Pünktlichkeit im Dienste, noch an Disziplin gewöhnt sind, noch auch die nöthigen Kenntnisse besitzen, ihre so schwere Verantwortung auferlegenden Stellen in entsprechender Weise auszufüllen.

Binnen wenigen Wochen passirten auf den Linien der ungarischen Staatsbahn schon so viel Malheure, daß wir momentan außer Stand sind, die Zahl derselben anzugeben. Noch ist das Dunkel über die Ursachen des Kelenfelder Bahnunfalls nicht geklärt, die Untersuchung hat bloß ergeben, daß die Zugentgleisung in der Nacht vom 1. auf den 2. d., durch welche bekanntlich die Weiterreise des Königs Milan in so unliebsamer Weise unterbrochen wurde, „dem Zusammenwirken mehrerer Faktoren“ zuzuschreiben sei; die Untersuchungskommission war aber, wie es heißt, nicht in der Lage, die eigentliche Ursache des Entstehungsunfalls mit Bestimmtheit festzustellen. Ja, dieses „Zusammenwirken verschiedener Faktoren“! Wissen Sie, wie diese Faktoren heißen? Unverstand, Faulheit, Schlendrian und Protektions-Wirtschaft. Nur diesen Faktoren sind die verschiedenen Ordnungswidrigkeiten zuzuschreiben, welche uns Alle in Angst und Schrecken versetzen. Danken wir der gütigen Vorsehung, daß alle die bisherigen Entgleisungen und Zusammenstöße verhältnißmäßig so glimpflich abgelaufen sind — die Leiter der ungarischen Staatsbahn können gewiß nichts dafür.

An dem Aßód der Zugzusammenstoß sowie an der Lokomotiv-Vertrümmerung am Budapest Bahnhofs sind „bloß (!)“ falsche Weichenstellungen schuld. Wir wollen auch nicht weiter über diesen Gegenstand reden. Es ist selbstverständlich, daß Leute, die sich ein so schwerwiegendes Veräumnis zu schulden kommen lassen, daß demselben eventuell einige Hunderte von Menschenleben zum Opfer fallen können, aus dem Dienste entlassen werden müssen; haben wir aber eine Garantie dafür, daß ihre Nachfolger uns nicht wieder die Bekanntheit mit den „zusammenwirkenden Faktoren“ erneuern? Wir müssen uns also mit der Zukunft beschäftigen. Der Schlendrian, die Fahrlässigkeit und der Unverstand, welche „Faktoren“ die jetzige Wirtschaft bei der ungarischen Staatsbahn bilden, können und dürfen nicht länger auf ihren Posten belassen bleiben. Diese „Faktoren“ hat man zu verhindern, daß sie „zusammenwirken.“ Der Kommunikationsminister muß eine energische Säuberung beider Leitung dieses großen Unternehmens vornehmen lassen.

Es genügt nicht, daß Generaldirektor Tolnay in der Tarifpolitik schlaue Pläne ausheckt, einen großartigen Bahnhof mit elektrischer Beleuchtung in Budapest aufzuführen läßt, wenn die Züge nach Verlassen der großartigen Halle nicht regelrecht verkehren und ganz vom Belieben eines nachlässigen Bahnbeamten oder Wächters das Leben vieler Passagiere abhängt. Es scheint eine ganz beispiellose Demoralisation unter vielen Beamten dieser Verkehrsanstalt eingetreten zu sein. Woher das kommt? Es scheint eben die gehörige Kontrolle zu mangeln. Von Zugverspätungen spricht man heute schon gar nicht mehr, denn diese sind ja die Regel, während eine fahrplanmäßige Ankunft schier zu den Ausnahmen gehört. Wenn irgend ein hoher Herr, ein Direktor oder irgend eine Erzelenz einen Salonwagen benützen und noch ein wenig ruhen will, so muß manchmal das ganze übrige Publikum ruhig in der betreffenden Station warten, bis der Zug um ein Viertelstündchen später oder noch später sich in Bewegung setzt. Wenn die höheren Beamten sich Regelwidrigkeiten erlauben, warum sollen die kleineren besser sein? Wenn aber die Kleinen bei irgend einem Veräumnis schließlich doch ertappt werden, so werden sie bestraft; die höheren Beamten werden nicht ertappt. Es fällt uns nicht ein, den gesamten Beamtenkörper der ungarischen Staatsbahnen verläumden oder auch nur tadeln zu wollen. Der Fehler scheint eben im System zu liegen. Aber es ist endlich hoch an der Zeit, dem Uebel nachzuforschen und endlich abzuwehren. Unfälle kommen wohl auf jeder Bahn hin und da vor. Unsere Eisenbahntechnik ist noch nicht so vervollkommen, daß solchen Eventualitäten probat vorgebeugt werden könnte. Aber die Häufigkeit der Unfälle ist eine geradezu erschreckende. Das darf nicht vorkommen, besonders bei uns, wo die Fahrgeschwindigkeit ohnehin eine viel geringere ist, als bei ausländischen Bahnen, und wo auch nicht so viele Züge verkehren, wie in Amerika, England, Frankreich und den anderen reicheren Ländern. B. H.

Vom Tage.

○ **Alberhöchste Spenden.** Seine Majestät der König hat der reformirten Gemeinde in Alsó-Fara 200 fl. und für die evangellische Gemeinde in Szend in Ungarn 100 fl. und dem Bezirks-schießstande in Ala zur Ausschmückung der Innenräume des Schießstandes 200 fl. gespendet.

○ **Ministerielle Demission.** Es verlautet in Budapest, daß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem ungar. Finanzminister eine Spannung besteht, die heute akuter sein soll, als zur Zeit des „Agrarer Schilbersturmes.“ In Kreisen, die dem Finanzministerium sehr nahe stehen, will man sogar wissen, daß der Konflikt kaum bezulegen sei und mit dem Rücktritte des Finanzministers, sofort nach Finalisirung der Rentenkonversion, endigen wird. — Auch das Gerücht, daß der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Reidt zurücktreten wolle, erhält sich auf der Oberfläche. Es gilt als ausgemacht, daß der Kriegsminister nur noch in den Delegationen das Budget vertreten werde, denn man nimmt an, daß es ihm gelingen wird, die wesentlichen Mehrforderungen durchzusetzen und sich dann vom öffentlichen Leben ganz zurückziehen wolle, da seine Gesundheit sehr erschüttert ist.

○ **Also doch!** Die „Polit. Korr.“ erfährt aus verlässlicher Quelle, daß die Ernennung des Baron Sennyei zum Juxta Curiae oder zum Oberhaus-Präsidenten trotz aller Dementis sehr wahrscheinlich sei. Baron Sennyei soll mit dem Ministerpräsidenten in einen Briefwechsel getreten sein, dem eine persönliche Begegnung gefolgt ist, bei welcher zwischen beiden Staatsmännern bezüglich der wichtigsten Aufgaben der ungarischen Politik eine Verständigung zu Stande kam. — Szögyényi wird unbedingt für die Würde des Oberhaus-Präsidenten vorgeschlagen, obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß er dieselbe wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes ablehnen wird. Sollte es nicht gelingen, ihn zur Annahme der Würde zu bewegen, dann wird Baron Sennyei sein Nachfolger. — So viel steht aber schon jetzt außer Zweifel, daß Baron Sennyei mit der gemäßigten Opposition leider vollständig gebrochen hat.

○ **Se. Heiligkeit der Papst** errichtet in Rom auf eigene Kosten ein Spital für Cholera-kranke. Außerdem hat Se. Heiligkeit die Absicht geäußert, im Falle, als in Rom die Epidemie weiter um sich greifen sollte, die Kranken in der Stadt besuchen und dabei zum ersten Male sein freiwilliges Gefängnis verlassen zu wollen. Dieser Entschluß ist, wie versichert wird, nach heftigem Widerstande der Jesuitenpartei gefaßt worden. Dieselbe stüchelte sich schließlich hinter Vorstellungen, daß der heilige Vater sein Leben nicht den Gefahren der Krankheit aussetzen dürfe. Der Papst wies dieselben zurück, indem er es für seine Pflicht erklärte, den Kranken Trost zu spenden. Die gemäßigten Gesinnten im Vatikan sind sehr für ein verfühnlisches Verhalten gegenüber dem Könige und das Oberhaupt der Christenheit stellt die Menschenpflicht höher, als den politischen Trost.

○ **Aus dem oppositionellen Lager.** In den Kreisen der beiden oppositionellen Parteien herrscht große Mißstimmung. Es haben nämlich hervorragende Mitglieder der unabhängigen sowohl, wie auch der Partei Apponyi's den Willen kundgegeben, in keinen Klub mehr einzutreten, sondern eine zuwartende Haltung zu beobachten, da beide Klubleitungen zu Intonzenzen führen dürften, welche zahlreiche Abgeordnete den oppositionellen Parteien entfremden müssen.

Aus den Komitaten.

Pferde-Prämierung in Esorna.

(Fortsetzung aus S. 48.)

Seit dem Beginne der Pferde-Prämierung im Oedenburger Komitate, d. i. seit 14 Jahren, hatten wir stufenweise Gelegenheit diejenigen Füllen, die von arabischen Hengsten abstammen, mit jenen zu vergleichen, die von Bauernhengsten (Gemeindehengsten) hervorgehen, wobei sich von Jahr zu Jahr die Verrückung Ersterer, namentlich: das edlere Blut, muskulösere Entwicklung der Brust und kräftigere Vorderfüße, somit der Ausgleich der Vorhand zur Nachhand deutlich zeigte. Betreff der Farbe, bemerkten wir diesmal auch Rothschimmelfüllen (doros) welcher Farbe, der Ausdauer wegen, besonders in Siebenbürgen sehr geschätzt ist.

Ohne Zweifel werden unsere Pferdezüchter auch von nun an die nöthige Sorgfalt und Schonung den jungen Pferden angedeihen lassen, umso mehr, da ein Paar gut erhaltene schöne Pferde im fünften

Zahl geg
zahl wird
Genüge g
künftighin
wird auch
ungarischen

Mad
mitrung
Einladung
Gäste in
maßl.

Mad
eines Pro
tasel gege
eine Kom
zur Probe
und Dreiß
ochsen od
Kraftmesse
die Tiefe
Zerbröckel
u. j. w.

Das
bestellen
Von hier
Herren, w
Heimfahrt

Die
diesem Bes
geringste

Ober

Wenn auch
für Sie d
burger lau
veranstalte
sie sich ein
der Viehzü
ablegte von
die Viehzü
führung so
der tabell
hatte die
Abgeordne
eine schwie
auf einem
virten Plas
f. l. Räum
eröffnet. D
schafflichen
Thierschau
der Verein
im nächst
stellung
einerseits
burger Kon
um mit d
Weltmarkt
um die bet
merklich z
welche in
Adalbert v
gestellt war
und 16 Räl
damit ver
Stück betru
und Grazer
wurden.

Präm
war für
aus Groß
Parits
Dowald
Wölfin
1. Preis. An
2. Preis. Z
Josef Ligt
Neumarkt; 5
schafen; 6.
für Rälber
Petersdorf;
Groß-Peters
warth; 4. P
schafen; 5.
mannsdorf.
im hiesigen

Präm
war für
aus Groß
Parits
Dowald
Wölfin
1. Preis. An
2. Preis. Z
Josef Ligt
Neumarkt; 5
schafen; 6.
für Rälber
Petersdorf;
Groß-Peters
warth; 4. P
schafen; 5.
mannsdorf.
im hiesigen

Präm
war für
aus Groß
Parits
Dowald
Wölfin
1. Preis. An
2. Preis. Z
Josef Ligt
Neumarkt; 5
schafen; 6.
für Rälber
Petersdorf;
Groß-Peters
warth; 4. P
schafen; 5.
mannsdorf.
im hiesigen

Präm
war für
aus Groß
Parits
Dowald
Wölfin
1. Preis. An
2. Preis. Z
Josef Ligt
Neumarkt; 5
schafen; 6.
für Rälber
Petersdorf;
Groß-Peters
warth; 4. P
schafen; 5.
mannsdorf.
im hiesigen

Präm
war für
aus Groß
Parits
Dowald
Wölfin
1. Preis. An
2. Preis. Z
Josef Ligt
Neumarkt; 5
schafen; 6.
für Rälber
Petersdorf;
Groß-Peters
warth; 4. P
schafen; 5.
mannsdorf.
im hiesigen

Jahre gegenwärtig mit 1000 bis zu 1500 fl. bezahlt wird. Der gute Wille hat sich diesmal zur Genüge gezeigt, und werden die Pferdezüchter auch künftighin bestrebt sein das Ihrige zu leisten, so wird auch der Lohn dafür nicht ausbleiben — die ungarischen Pferde stehen überall im besten Rufe.

Nach 2 Uhr war die Klassifizierung und Prämierung beendet, und begab sich auf freundliche Einladung die Kommission und mehrere Herren Gäste in das Kloster zu einem kopiosen Mittagmahl.

Nachmittag 1/4 Uhr wurde die Befichtigung eines Probepfluges auf einer großen Stoppelfeldtafel gegen Jarab vorgenommen, wobei abermals eine Kommission aus 50 Herren anwesend war. Zur Probe kamen gewöhnliche Pflüge, ferner Doppel- und Dreifachpflüge, bespannt mit 4 und 6 Zugochsen oder 4 Pferden, mittelst Anwendung des Kraftmessers. Berücksichtigt wurde dabei: der Boden, die Tiefe und Breite der gezogenen Furche, die Zerbröckelung der Erdschollen, die reine Arbeit u. s. w.

Das Resultat hierüber wollen wir der dazu bestellten löblichen Prüfungs-Kommission überlassen. Von hier ab verabschiedeten sich gegenseitig die Herren, welche den Abendzug nach Dedenburg zur Heimfahrt benützten.

Die Witterung gab ihre schönste Spende zu diesem Feste, und es ereignete sich auch nicht der geringste Unfall. J. Z.

Oberwarth, 22. September. (Thierschau.)

Wenn auch etwas verspätet, so ist vielleicht dennoch für Sie die knappe Schilderung der vom Eisenburger landwirthschaftlichen Verein hier am 17. d. veranstaltete Thierschau von einigem Interesse, da sie sich einer ungemein regen Theilnahme von Seite der Viehzüchtenden Bevölkerung erfreute und Zeugniß ablegte von dem erfreulichen Fortschritte, welchen die Viehzucht in unserem Komitate seit der Einführung solcher Ausstellungen aufzuweisen hat. Bei der tadellosen Schönheit der vorgestellten Thiere hatte die Jury — an deren Spitze der Reichstages-Abgeordnete Herr Klemens v. Ernuff stand — eine schwierige Aufgabe. Die Thierschau wurde auf einem eigens dazu hergerichteten, festlich decorirten Plage um 10 Uhr Vormittags durch den k. k. Kammerer, Herrn Adalbert v. Szegedy, eröffnet. Der Präsident des Eisenburger landwirthschaftlichen Vereines erklärte, daß die diesjährige Thierschau von umso größerer Bedeutung sei, als der Verein sich mit der Abticht trage, sich an der im nächsten Jahre stattfindenden Landesausstellung mit einer Kollektion zu betheiligen, um einerseits zu zeigen, daß die Viehzucht im Eisenburger Komitate bereits so weit vorgeschritten sei, um mit den selbst gezüchteten Thieren auf dem Weltmarkte erscheinen zu können, andererseits aber, um die betreffenden Kreise auf diese Gegend aufmerksam zu machen. Sodann begann die Jury, welche in Abwesenheit des Herrn v. Ernuff, Adalbert v. Szegedy präsidirte, ihr Amt. Ausgestellt waren im Ganzen 25 Stiere, 29 Kuhkälber und 16 Kälberläufe, während der Auftrieb auf dem damit verkündeten Viehmarkte nahe an zweitausend Stück betrug, woselbst von vielen heimischen, Wiener und Grazer Händlern bedeutende Einkäufe gemacht wurden.

Prämirt wurden folgende Aussteller und zwar für Stiere: 1. Preis. Josef Großmann aus Groß-Petersdorf; 2. Preis. Stefan Puskarits aus Schachendorf; 3. Preis. Josef Dswald aus Rothenthurm; 4. Preis. Georg Bölsinger aus Neumarkt. — Für Kuhkälber: 1. Preis. Anton Rosenblüh, Pfarrer in Jabling; 2. Preis. Johann Seibold in Althau; 3. Preis. Josef Licht in Hodis; 4. Preis. Johann Kern, Neumarkt; 5. Preis. Samuel Oberhofer, Buchschachen; 6. Preis. Josef Benkó, Oberwarth. — Für Kälberläufe: 1. Preis. Johann Schöckl, Groß-Petersdorf; 2. Preis. Mathias Köhner aus Groß-Petersdorf; 3. Preis. Josef Benkó, Oberwarth; 4. Preis. Samuel Oberhofer, Buchschachen; 5. Preis. Johann Leopold aus Jürmannsdorf. — Nach der Prämienvertheilung fand im hiesigen Rastehause ein Banket statt.

Telegramme.

Agram, 24. September. Die Außerordnungen der Starcevicianer dauern fort. In der Gemeinde Bojnics wurden den regierungsfreundlichen Landeuten die Fruchtselder abgemäht und die Feldfrüchte vernichtet.

In Szabad wurde dem Geistlichen der Eintritt in die Kirche verwehrt; den Ungarn und Serben der Nachbargemeinde wurde das Mahlen auf der Mühle unter lebensgefährlichen Drohungen verboten. Es ist bereits die Weisung zur Anwendung der strengsten Maßregeln gegen die Außerordnungen ergangen.

Budapest, 24. September. Gestern Mittags fand beim gemeinsamen Kriegsmiester Grafen Bylandt im Hotel „Königin von England“ ein mehrstündiger Ministerrath der gemeinsamen Regierung unter Vorsitz Kalnoky's statt, welchem nebst den gemeinsamen Ministern noch der Chef der Marine, Baron Sterned, Sektionschef Szögyeny, Sektionschef Generalintendant Lambert und mehrere Fachreferenten beizuhnten. Man besprach die Feststellung des nächstjährigen gemeinsamen Budgetvoranschlags.

Berlin, 24. September. Die „Nationalzeitung“ versichert, Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten Frankreichs diplomatische Schritte in Kairo ausdrücklich unterstützt.

Ueber das Befinden des Kaisers Wilhelm, der im Salon stürzte und sich etwas verletzete, lauten die Nachrichten beruhigend.

Neapel, 24. September. Das letzte Cholera-Bulletin meldet in der Stadt Neapel 251 Erkrankungen und 152 Todesfälle. In der Provinz Neapel 169 Todesfälle. In Asoli 1 Todesfall, in Bergamo 15, in Caserta 2, in Cremona 5, in Cuneo 6, in Ferrara 3, in Genua 12, in Spezia 7, in Modena 2, in Parma 4, in Reggio 3, in Rom 1, in Novigo 3 und in Salerno 1 Todter.

Paris, 24. September. Seit den letzten 24 Stunden sind in den Ost-Pyrenäen 6 und in Spanien 15 Choleraodesfälle, davon einer in Barcelona vorgekommen.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Der Herbstanfang** ist hier mit Regen, Donner und Bliz eingetreten. Vom Montag auf den Dienstag ist die Sonne in das Zeichen der Waage gelangt und sie hat damit dem feurigen, ährenbegrenzten Sommer Adieu gesagt und seinem kühleren Bruder, dem Obstfreunde Herbst die Hand gereicht zum flüchtigen Bunde. Ebenso wie die Himmelserscheinungen bei diesem Uebergange von einer Jahreszeit in die Andere, die Gewitter des Sommers mit dem melancholischen Geplätscher, eines wolkendunkeln, übrigens sehr warm und den Dekonomen gewiß willkommen gewesenen Herbstregens verbunden: gerade so weiß auch die Vegetation noch nicht recht, in welche Pflanzengattung sie sich kleiden soll. Auf unserer Promenade steht man auf einem und demselben Baume herbstlich welkes Laub raschelnd von den Zweigen fallen, die daneben frische Triebe treiben. Die reife Frucht und die kaum erstandene neue Blüthe schaukeln sich auf einem und demselben Ast (siehe: unsere Rosskastanien-Bäume.) Aber die Blüthezeit, die Zeit der Hoffnung und der — Liebe ist doch unwiderruflich vorüber!

Der Herbst ist ein launhafter brummiger Herr, der hauptsächlich seines „Reichtums“ wegen in verschiedenen Lesebüchern gelobt wird; macht früher Nacht und später Morgen als sein heiterer, lebensfroher Vorgänger, und man pflegt ihn etwas anzüglich mit Wein und Nebel viel in Verbindung zu bringen, wozu er übrigens ausreichenden Anlaß zu geben pflegt. Es ist doch nur eine Laune von ihm, daß er Blüthen aus Bäumen hervorgehockt hat.

Die armen Geträuschten! trotz lauen, segenspendenden Regens, trotz lockenden, losenden Sonnenscheins, die Blumen, die der Herbst gebiert, kommen heuer sicher nicht mehr zum Fruchttragen. Mögen wenigstens die Früchte, die die Oktober-Sonne reift, die Trauben, zu einer gedeihlichen Segensfülle sich entwickeln.

* **Todesfall.** Dienstag ist Herr Albert Linberger, pensionirter Kontrolleur der hiesigen Sparkasse, nach längerem Leiden in seinem 56. Lebensjahre verschieden. Der Dahingeshiedene hat als gewissenhafter Beamter durch 31 Jahre bis zum Beginne dieses Jahres im genannten Institute gewirkt. Die entsetzte Hülle des Verbliebenen wird morgen Freitag vom Trauerhause, Theatergasse Nr. 21 aus, zum evang. Friedhofe gebracht und dort zur ewigen Ruhe bestattet werden.

* **Ernennungen.** Herr Julius Scheerer und Franz Hatan, derzeit Professoren an der Bürgerschule zu Eisenstadt, wurden zu Lehrämtern in die neu ins Leben gerufene Staats-Bürgerschule nach Kapuvar ernannt und die Herren Professoren Thomas Esibny und Karl Kholmán nach Eisenstadt berufen.

* **Schadenfeuer.** In Rábapordány schlug am 19. d. der Bliz in ein Gebäude ein, zündete und äscherte eine Scheuer und einen Stall ein.

Tagesneuigkeiten.

+ **Eine Bombe vor dem israelitischen Tempel.** In Budapest fand man am letzten Samstag vor dem israelitischen Tempel eine leibhaftige Bombe

mit Zündschnur und allem sonstigen Zugehör versehen. Ein Konstabler entdeckte das Projektil er öffnete dasselbe und fand darin eine vollständig adjustirte mit Sprengstoff gefüllte Büchse. Bei alledem scheint es sich bloß um einen bühnischen Scherz gehandelt zu haben, um unter den tempelbesuchenden Israeliten eine Panik hervorzurufen.

+ **Selbstmord eines Offiziers.** In Arad hat sich der Lieutenant des 39. Linien-Infanterie-Regimentes, Alexander Faludi, aus einem sechsläufigen Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt.

+ **Ein interessanter Fall.** Wir berichteten kürzlich, daß der Rechnungsbeamte Treer (in Budapest) vor kurzem plötzlich gestorben sei und daß man damals munkelte, er habe seine Frau . . . verschwinden gemacht, denn als man von ihm amtlich den Verbleib seiner Gattin zu erforschen suchte, da dieselbe mit ihm aus Bosnien nicht mehr zurückgekehrt war, ging er heim und vergiftete sich.

Wie sich jedoch jetzt herausstellt, ist der Fall ganz umgekehrt, indem nicht die Gattin Treer's, sondern Treer selbst todtege sagt war und das Gerücht wissen wollte, er sei in Bosnien gestorben.

Dieses Gerücht ist auf eine eigenthümliche, romanhafte Art entstanden. Treer wurde vor einigen Jahren, als er noch Priester war von einem Freunde in eine gebildete Familie der Hauptstadt eingeführt, deren auffallend schöne Tochter die Braut dieses Freundes war, es war sogar der Tag der Trauung schon bestimmt. Bald nach der Einführung und Vorstellung Treer's durch den glücklichen Bräutigam, nahmen die Verhältnisse eine ganz andere Gestalt an. Treer brachte ganze Nachmittage bei der Familie zu, was das Mißbehagen, ja den Verdacht seines Freundes, des Bräutigams, hervorrief. Nach einer heftigen Szene schickte der Bräutigam den Verlobungsring zurück; Treer trat aus dem geistlichen Stand, fand eine Anstellung und heirathete das Mädchen. Die Ehe war indes keine glückliche, die materiellen Verhältnisse des jungen Ehepaars verschlechterten sich und Treer war sehr betrübt, sein junges Weib unzufrieden zu sehen. Zu jener Zeit wurden eben Beamte nach Bosnien gesucht und Treer bewarb sich und erhielt auch eine Stelle. Er ging nach Bosnien, die Gattin mit der Zulage hinterlassend, daß er sie, sobald er in Bosnien eingerichtet sein würde, abholen und mit sich nehmen werde. Die junge Gattin ging zu ihren Eltern zurück, die indes in das Szabolcser Komitat übersiedelt waren.

Nach einigen Wochen kam von Treer ein Brief an seine Gattin, worin er sich über seinen erschütterten Gesundheitszustand beklagte; einige Tage darauf wurde die Gattin von einem Kollegen Treer's brieflich verständigt, daß Treer sehr bedenklich erkrankt sei und nach zwei Wochen erhielt sie den Todtenschein Treer's.

In Wirklichkeit aber war Treer ganz gesund und wohl auf, aber er war der Ehe satt geworden und wußte kein geschickteres Mittel sich derselben zu entziehen. Die vermeintliche Wittwe erkundigte sich nun dieser Tage um die Verlassenschaft ihres lieben Gatten, worauf sie bei dem Ministerium die Auskunft erhielt, daß sich Treer sehr wohl befinde, sie sonach keine Witwe und auch keine Erbin sei. Die Gattin sendete nun den Todtenschein des Treer ein, Treer erschrad und bemühte sich die Angelegenheit zu vertuschen, aber der Todtenschein war in die Hände desjenigen Beamten gerathen, der früher der Bräutigam der Gattin des Treer, also der betrogene Freund war. Wenn nun Treer eines plötzlichen Todes gestorben ist, so erklärt diese Geschichte hinlänglich die Ursache seines verhängnißvollen Schrittes.

+ **Krieg im Frieden.** In Debreczin fand am letzten Sonntag zwischen Soldaten der gemeinsamen Armee und Honvéds ein blutiger Kampf statt.

Gegen 8 Uhr Abends saßen 10—12 Honvéds-Reservisten im zweiten Zimmer der „Cserépes-Csárda“ beim Wein. Im ersten Zimmer stand die Wirthin beim Schantisch, als zwei Soldaten der gemeinsamen Armee eintraten und auf die Frage der Wirthin, womit sie ihnen dienen könne, sagten: „Heute essen wir noch Paprikás.“ (Mit diesem Ausdrucke pflegen die Soldaten der gemeinsamen Armee die Honvéds, auf deren rothe Beinkleider anspielend, zu verhöhnen.) Die Honvéds dies hörend, stürzten zur Thür. Auf den Lärm kamen noch etwa 12—13 Infanteristen, darunter einige Unteroffiziere, mit gezogenem Bajonnet herbei. Es entstand nun ein förmliches Blutbad, und die furchtbare Szene nahm erst ein Ende, als die Angegriffenen alle verwundet waren. Leider soll sich auch ein k. k. Offizier in's Handgemenge gestürzt und statt zu beschwichtigen mitgefochten haben. Ein Infanterist blieb todt auf dem Plage, ein zweiter starb im Spital, wohin man die Schwerverwundeten gebracht hatte, während die Leichtverwundeten in die Kaserne gingen. Von den Honvéds sind nur zwei oder drei leicht verwundet. Der Schauplay des Ereignisses bietet einen schrecklichen Anblick. Der Fußboden ist mit Blut bedeckt, die Möbel sind zertrümmert.

+ Vöbereien in Wiener-Neustadt. Sonntags wurde bekanntlich ein Zündprojektil bei den Thürmen der Stadtpfarrkirche gefunden und durch die rechtzeitige Entdeckung eine Explosion verhütet. Am 22. Abends ist im dortigen Rathhause eine Petarde zerplatzt, die viele Fenster durch den Luftdruck zertrümmerte und die Neunkirchner und Schulgasse mit Pulverdampf erfüllte. Sprengstücke flogen umher und richteten Beschädigungen an Gebäuden an. Staatsanwalt von Hueber leitete eine Untersuchung ein. Bürgermeister Böck hat einen anonymen Brief erhalten, mit der Drohung: „Stellmacher und Kammerer sind hin, jetzt kommen Sie an die Reihe“. — Der sogenannte Michaeli-Markt wird unter solchen Umständen nicht abgehalten. Am 23. d. M. Nachts halb 1 Uhr wurde ein neuerliches Attentat auf die Hauptpfarrkirche unternommen; zwei der Attentäter ergriffen, nachdem sie in ihrem Vorhaben gestört worden waren, die Flucht und entkamen, worauf eine Abtheilung Dragoner den Nachdienst der Polizei versah.

+ Suberta Gräfin Wenckheim †, erst 22 Jahre alt, eine geborne Gräfin Kollonitz, ist in Großschützen (Preßburger Komitat) gestorben.

+ Die zwei letzten Postdiebstähle, über welche wir gestern berichteten, sind wirklich begangen worden. Ein Postassistent in Triest gestand den einen Brief mit 3000 fl. unterschlagen zu haben. Die von Zürich nach Wien bestimmte Geldsendung, die einen Ziegler in statt der Baarsumme enthielt, wurde schon auf Schweizer Boden spoliirt.

+ Duell mit tödtlichem Ausgange. Aus Erlau wird berichtet: Am 22. d. Früh fand hier ein Pistolenduell statt, bei welchem der bekannte Grundbesitzer Julius Oloicsányi von einer Kugel in den Kopf getroffen wurde und sofort todt blieb. Ueber die Ursache des Duells und die Namen der beteiligten Personen wird das strengste Stillschweigen bewahrt.

+ Wieder ein Theater abgebrannt. Am verfloffenen Samstag (20. September) ist, wie die „Opinione“ meldet, im Theater Pietro Cossa zu Rom in der Straße S. Giovanni Laterano nach abgehaltener Probe ganz unversehens plötzlich ein Brand ausgebrochen, welcher in kurzer Zeit die Bühne vollständig zerstörte. Nur der raschen Hilfe ist es zu danken, daß das Feuer keine größeren Verhältnisse annahm.

+ Unterschlagene Waisengelder. Das Neutrauer Komitat hat es in den letzten Jahren durch verschiedene Defraudationen, die dort von Administrativbeamten verübt wurden, zu einer sehr traurigen Berühmtheit gebracht. Eine am 24. v. M. abgeschlossene Untersuchung ergibt nun neuerdings, daß die Waisenkasse durch im Laufe der verfloffenen Jahre verübte Unterschlagungen, durch

den hieraus erwachsenen Zinsverlust und durch die mit der Konstatierung der Unterschlagungen verbundenen Untersuchungskosten um mehr als 80,000 fl. geschädigt wurde.

+ Ein verhängnisvoller Scherz. In einer der letzten Nächte sah die vor dem Kreisgefängnisse zu Serajevo Posten stehende Schildwache, der Infanterist Holler vom 1. Infanterie-Regimente, plötzlich eine Gestalt in bösnischer Kleidung auf sich zukommen. Da nach der Meinung Holler's niemand Anderer kommen konnte, als ein ausbrechender Arrestant, so nahm er auch wirklich an, daß ein Arrestant entsprungen sei, und rief ihm deshalb ein gebieterisches „Stoj!“ (Steh) zu. Der Angerufene kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern ging mit großen Schritten auf Holler zu, der ihn mit gefülltem Bajonnet erwartete. Als sich der vermeintliche Bösnial noch immer näherte, gab die Schildwache Feuer. Mit dem Rufe: „O, Holler, was hast Du gethan!“ stürzte der schwer Betroffene sofort zu Boden und man erkannte, als dann Leute mit Lichtern kamen, in dem auf dem Boden Liegenden den Infanteristen Skuda desselben Regiments. Der Unglückliche hatte die bösnische Kleidung von einem in der Nähe befindlichen Zaune genommen, auf welchem die Türkinnen ihre Dornen zum Trocknen aufzuhängen pflegen, und die Kleider angezogen, um seinen Kameraden zu necken.

Poststatistik. Auf dem Gebiete der Stefanskronen befinden sich 3169 Postämter, welche über 2962 Postmeister, 586 Expedatoren, 1276 Beamte, 1623 subalterne Organe, 3233 Postknechte, 4033 Pferde und 2798 Fuhrwerke verfügen. Im Jahre 1883 wurden 82,340,258 Briefe (um 42 Millionen mehr als 1882) expedirt.

Goldagio bei Zahlungen in Silber. Für den Monat Oktober wurde vom Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zu Verwendung kommen, ein Aufgeld von 21 Prozent in Silber (gleichwie im laufenden Monat) zu entrichten ist.

Theater Kunst und Literatur.

Der kürzlich begonnene dreundreißigste Jahrgang der „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Cotta & Halberger) zeigt, daß das altberühmte und altbewährte Familienjournal hält, was es verspricht, und erfüllt, was sein großer Leserkreis von ihm erwartet. Neben zwei spannenden, an Lebens- und Weltkenntniß reichen Romanen sehen wir mit seinem Geschmack ausgewählte kleine Erzählungen und Skizzen, welche in den mannigfaltigsten Farben ernste und heitere Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit geben. Diesem unterhaltenden Theile halten die Wage in angenehmer Form versäße, belehrende Artikel, die bestrebt sind, uns aufzuklären über Nahes und

Fernes, Gesundheit, Natur, Technik, Gewerbe, Schule, Haus, und uns zu orientiren auf allen Gebieten unserer jetzt so vielfältig gewordenen Lebens. Die Illustrationen sind prächtig ausgeführt, sie führen uns in alle Zonen und schließen sich vorzüglich dem Charakter des Journalen an, indem sie durch reizende Genrebilder sich ebenso an das Gemüth wenden, wie Interessantes, Eigenartiges und Wissenswerthes, mit künstlerischem Geschmac veranschaulicht, uns vorführen. Bedenkt man hierbei den überraschend billigen Preis — das umfangreiche Heft kostet nur 30 Pfennig — so muß man sich sagen, daß die „Illustrirte Welt“ aus guten Gründen so hoch geschätzt wird und ihre Stellung als Familienfreund in dem deutschen Volk seit einem Dritteljahrhundert so erfolgreich behauptet.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bei epidemischen Krankheiten auf's Beste empfohlenes Gesundheitsgetränk.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 5 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends, 10 Uhr 41 M. Nachts.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 45 M. Vorm.; 5 Uhr 38 M. Abends. — In der Richtung nach Raab: 6 Uhr Früh; 6 Uhr 48 M.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 22. September 1884

Weizen 7.20 bis 8.—, Roggen 6.90 bis 7.40, Gerste 7.20 bis 8.20, Hafer 6.60 bis 7.—, Mais 8.40 bis 8.70, Heu 1.90 bis 3.—, Stroh 1.40 bis 1.90

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Keine Zahnschmerzen mehr!

durch Gebrauch des
Zahn-Elixirs

des Dom Maguelonne, Prior der

RR. PP. Benediktiner-Abtei von Soulac (Gironde)

zwei goldene Medaill., Bruxelles 1880 der höchste Preis

Erfunden 1873 durch den Prior Pierre Boussard.

In Flacons zu: 1, 2, 4 fl.; pulverisirt 75 kr. u. 1 fl. Pasta 1 fl. ö. W.

Wurde gegründet 1807.

General-Agentur: Seguin 2, Huguerie-Gasse, Bordeaux, sowie in allen grösseren Parfümerien und Droguerien.

Depot in Oedenburg bei Madame Therese Nagel, Parfümerie

Theaterplatz Nr. 10.

Erasmus Cermák

Messerschmied,

in Oedenburg Grabenrunde Nr. 26.

empfehlen sein selbsterzeugtes reichsortirtes Lager aller Gattungen Messerschmiedwaaren; übernimmt zum Schleifen u. liefert alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen werden auf das schnellste und billigste effectuirt.



International-Line Triest nach New-York direkt.

Die großen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmäßig nach New-York und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. — Abfahrt von Triest.

Dampfer „Germania“ 4200 Tons, 10. Oktober.

„East Anglia“ 3400 Tons, 25. Oktober (ungefähr.)

Passage-Gajütte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen Passagen wende man sich an J. Terkuile, General-Passagen-Agent, Via dell' Arsenalo 13, Teatro comunale, Triest.

Wegen Frachten an Schenker & Co., Belinlagasse Wien.

Möbel-Verkauf.

Im Raasteil zu Dörfel bei Ober-Pullendorf, werden wegen Übersiedelung, von heute an, sämtliche Zimmermöbel, ein Promberger Flügel, Harmonium, Phaeton von Lohner Wien, Kutschierwagen von Köber Budapest, Speiseerzives und diverse Kücheneinrichtungsgegenstände billigst verkauft.

Zuch-Neste

nur aus gutem Materiale, echtfarbig 1 fl. per Meter aufwärts. Muster versendet die Zuchfabriks-Niederlage „Zum weißen Lamm“ in Brünn.

Erste Oedenburger Cementplatten-Fabrik.

Der Gefertigte beehrt sich seine als vortrefflich anerkannten

Cementplatten

jeder Gattung zur Pflasterung von Kirchen, Veranden, Bestibules, Gängen, Küchen u. auf das Beste zu empfehlen. Diese Platten sind in meiner Fabrik stets in großen Partien vorrätzig und werden billigst berechnet.

Achtungsvoll

Ferdinand Spach,

Obengerygasse Nr. 3.

(nächt der Naaber-Bahn.)

APOTHEKER HEINRICH

Roman von Hermann Heiberg, Beginnt am 1. Oktober in Schorers Familienblatt.

Hermann Heiberg hat sich in kurzer Zeit die Gunst eines ausgedehnten Leserkreises erworben. „Apotheker Heinrich“ ist eine tiefgreifende Erzählung aus dem kleinbürgerlichen deutschen Leben.

Ferner erscheinen demnächst folgende besonders erwähnenswerte Beiträge:

Aus dem Leben eines Berliner Kriminalbeamten Das Geheimnis der Wünschelrute von A. Oskar Klausmann.

Mit Illustrationen. — Höchst interessante Schilderungen aus der Berliner Verbrecherwelt.

Mit Abbildungen.

Schorers Familienblatt ist die bestillustrirte Unterhaltungs-Zeitschrift Deutschlands und Oesterreichs; es wird bemüht sei sich diesen Ruf auch ferner zu erhalten.

Preis vierteljährlich 1 fl. 35 kr. in Wochen-Nummern oder in Heften zu 30 kr.

Man abonniert jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern, in Oedenburg bei C. Schwarz, Buchhändler, Grabenrunde Nr. 67. Probe-Nummern gratis und franko auch von der Verlagshandlung in Berlin, S. W., Dessauerstrasse 12.